Zeitschrift: Sprachspiegel: Zweimonatsschrift

Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

Band: 1 (1945)

Heft: 12

Rubrik: Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Brieffasten

K. G., B. "Alle gingen fie den Berg hinauf." Sie halten den Sat für falich - warum? Sie würden doch keinen Anstoß nehmen, wenn genau dieselben Wörter in anderer Reihenfolge stün= den: "Sie alle gingen" oder "Sie gingen alle den Berg hinauf". Dielleicht würde auch genügen: "Alle gingen den Berg hinauf.", also ohne "sie". Man kann sich nun fragen: Welche von den vier Fassungen ist die beste? Ist eine fasch, und warum? Sat jede ihre eigene Bedeutung? Die einfachste Form ist: Alle gingen den Berg hinauf, also mit dem Satgegenstand "alle" wie üblich an der Spike, die verwickeltste und ungebräuchlichste: Alle gingen sie . . . Auch sie beginnt mit "alle", Satgegenstand aber ist das per= sönliche Fürwort "sie", und "alle" ist nur Beifügung dazu. In der Mitte stehen die mit "sie" beginnenden Fassungen "sie alle gingen" und "sie gingen alle", wo "alle" ebenfalls nicht Sat= gegenstand ist, sondern nur Beifügung. Denn auch ein persönliches Fürwort ("sie") kann wie ein Hauptwort näher bestimmt werden durch ein Haupt=, Eigenschafts=, Für= oder Zahlwort: Ich Esel habe das vergessen, Du Armer bist verlassen, er selbst, wir zwei, ihr beide, sie alle. Die Wortstellung ist da= bei ziemlich frei, wenigstens für die Für= und Zahlwörter; wir können sa= gen: "Er ging selber" oder "Er selber ging", "Ihr beide geht" und "Ihr geht beide". Aber warum denn überhaupt das "sie", wenn "alle" als Sakgegen= stand genügen würde? Besteht denn ein Unterschied zwischen "Alle gingen"

einerseits und "Sie alle gingen" oder "Sie gingen alle" anderseits? Ja, man fann einen heraushören. Wenn der Satz mit "alle" beginnt, so bilden alle diese Versonen offenbar eine selbst= verständliche Einheit. Wenn wir mit "sie" beginnen, soll zunächst nur etwas gesagt werden von den vorhererwähn= ten Personen; wenn dann nachträg= lich noch betont wird, daß es alle waren, so wird der Hörer oder Leser darauf aufmerksam, daß das nicht so selbstverständlich war und bleiben mußte, daß eine Beränderung der Teilnehmerzahl hätte eintreten können oder noch eintreten könnte. Ob das "alle" vor oder nach dem Zeitwort stehe, macht wohl kaum einen Unterschied; vielleicht wird es bei der Vorausstel= lung noch etwas stärker betont. Nun bleibt die Frage, ob die Reihenfolge "Alle gingen sie", mit der Beifügung vor dem Satgegenstand, erlaubt sei und ob sie auch eine besondere Spielart ausdrücke. Die Vorausstellung kommt auch sonst vor, z. B. "Selber betrat der Vater die Brücke" oder "Beide habt ihr gefehlt"; warum also nicht auch: "Alle gingen sie"? Dabei kann man eine noch stärkere Betonung der "All= heit" heraushören, wenn der Berfas= ser sie hineinlegen wollte. Freilich ist es auch denkbar, daß er die ungewöhn= liche Wortstellung nur wählte, weil sie ungewöhnlich ist, weil er damit et= was Besonderes anzudeuten scheinen konnte. Solche "Raritäten" können zur Manier werden und sind dann stilistisch verwerflich, aber grammatisch falsch sind sie nicht.

"Wir alle erstaunten, als Herr N. N. plöglich vor uns stand." Sie finden, "staunten" würde genügen. Hier ist aber "erstaunten" besser; denn die Borssilbe ers drückt hier wie sehr oft den Beginn einer Tätigkeit aus, während das einsache Zeitwort einen dauernsden Zustand bezeichnet. Wer an der Lunge krankt, ist eines Tages daran erkrankt. Die Rose erblüht an einem bestimmten Tag, aber dann kann sie tagelang blühen. So ist es bei erscheinen, erwachen, erbleichen, ersblicken u.v.a. So waren die Leute wohl erstaunt, als sie den Herrn plöglich ersblickten; sie können aber das Staunen dann noch lange fortgesett haben.

"Aufnotieren" ist in der Tat unssinnig, "notieren" genügt vollständig. Entstanden ist der Unsinn wahrscheinslich, weil man dabei an "aufschreiben" denkt, "schreiben" aber durch das nobslere "notieren" ersetzen zu müssen glaubt; es ist also ein Salat aus Deutsch und Latein. Ühnlich ist es gezgangen mit dem "abphotographieren", wo das deutsche "abbilden" mitgewirkt haben wird.

Die Regel "Nach "wenn' kein "würde" (sondern die Möglichkeits= form, den Konjunktiv!), ist im allge= meinen richtig und gilt vor allem für die starken Zeitwörter. Wir werden also immer sagen: Wenn ich fäme, wenn du gingest, wenn sie sänge usw. Der übersetzer der Depeschenagentur hätte auch besser nicht geschrieben: "Was würden die Befugnisse des Re= gierungschefs bedeuten, wenn er nicht so vorgehen würde", sondern "vor= ginge". Bei den schwachen Zeitwör= tern aber besteht der Nachteil, daß Wirklichkeits= und Möglichkeitsform, Indikativ und Konjunktiv, in der Vergangenheit genau gleich lauten, und da das Bindewort "wenn" nicht nur

bedingenden, sondern auch zeitlichen Sinn haben kann (jedesmal wenn, zu der Zeit, wo), so weiß man, wenn der Wennsat vorausgeht, nicht, wie er ge= meint ist. In dem Sate: "Wenn der Lehrer an der Wandtafel den Schülern vorrechnete", weiß man nicht, ob er tat= sächlich jeweilen vorzurechnen pflegte oder ob er das gerade nicht tat. Man merkt es erst aus dem Zeitwort des nachfolgenden Hauptsakes. Wenn dieser lautet: "..., pflegten die Schüler hinter seinem Rücken allerlei Unfua zu treiben", so wissen wir, daß er es zu tun pflegte. Wenn es aber heißt: ,, . . , würden die Schüler allerlei Unfug treiben", so wissen wir, daß er es ge= rade nicht tut. Wenn der Wennsatz ziemlich lang ist, kann diese Ungewiß= heit lästig werden oder eben zum Irr= tum führen, dessen Berichtigung eben= falls belästigt. In fürzern Sätzen kann man es wagen. Auf S. 102 des "Sprach= spiegels" hätte es zur Not auch heißen fönnen: "Wenn ich heute sagte: "Dann sangen alle ein Vaterlandslied', so würde alles lachen"; aber da zwischen das "sagen" und das "würde" des Hauptsakes ein Anführungssatz eingeschoben ist, war es doch vorsichtiger, zur Vermeidung eines Migverständ= nisses schon im Bedingungssak "würde" zu sagen. Auf S. 117, sollte man mei= nen, fönnte fein Migverständnis entstehen, da der Hauptsatz vorausgeht: "Recht haben Sie, wenn Sie nach der Gegenwart die Vorgegenwart und nicht die Vorvergangenheit setzen wür= den." Aber da könnte sich der Leser fra= gen: "Ja hat denn der Angeredete wirklich die Vorgegenwart gesett?" Das hat er ja gar nicht, sondern der "andere" hat das getan. Auch hier

kann man das "wenn" zeitlich nehmen (obschon dann "hatten" besser gewesen wäre), und der Fall ist etwas ver= wickelt, weil zwei Personen im Spiel sind, der Verfasser des Buches und sein Kritiker. Im allgemeinen also darf man sich an die Regel halten: Nach ,wenn' fein ,würde'!, jedenfalls bei starken Zeitwörtern, meistens auch bei den schwachen, besonders wenn der Hauptsak vorausgeht und man daraus ichließen kann, wie der Nebensat ge= meint ist. In gewissen Fällen wird man aber zur Vermeidung von Migver= ständnissen doch zur Umschreibung mit "würde" greifen müffen.

5. B. Sie haben sich also mit Ihrem Berufsgenossen gezankt darüber, ob in jenem Falle Todesanzeigen "nur nach auswärts" oder "nur nach Auswärts" versandt wurden. Sie waren für die Grokschreibung, da es ja eine Ortsbe= zeichnung sei, Ihr Gegner für Klein= schreibung, aber "ohne seinen Standpunkt beweisen zu können". (Nebenbei: Standpunkte fann man überhaupt nicht beweisen, sondern begründen; beweisen kann man höchstens ihre Rich= tiakeit.) Und doch hatte er recht, wenig= stens nach Duden, der zwar in seinen Vorbemerkungen auf S. 20 eine Reihe von großgeschriebenen standswörtern anführt (das hin und Her, das Drum und Dran, das Auf und Nieder, in einem hui), aber S. 23 auch kleingeschriebene in bestimm= ten Verbindungen (von vorn, im voraus) und zu "auswärts" ausdrücklich vorschreibt: nach auswärts. Aber hat denn Duden immer recht? Könnte und sollte man das nicht ändern, wie manches andere schon geändert worden ist? Gewiß ist "auswärts" eine Orts=

angabe, aber diese ist eben nicht durch ein Hauptwort, einen Ortsnamen aus= gedrückt. Born, hinten, oben, unten, rechts, links u. a. sind auch Ortsanga= ben, und doch würden Sie kaum schrei= ben: "Ich tat einige Schritte nach Born, dann einige nach Links; plötz= lich fielen einige Tropfen von Oben." Die von Duden angeführten großge= schriebenen Umstandswörter sind eben deutlich zu Hauptwörtern erhoben durch das Geschlechtswort, während Ihre Todesanzeigen nur "nach aus= wärts", nicht "nach dem Auswärts" versandt wurden. Das Geschlechtswort (der "Artikel") stedt auch in "Im Sui", denn "im" ist ja "in dem".

5. S., F. Warum R. F. Meger in seiner Bettlerballade sagt: "Ein Du= delsack, ein Sachbrett und Geig und Sarf' ist da" und nicht "sind da", da doch vier verschiedene Satgegen= stände vorausgehen und von diesen die letten drei ausdrücklich durch "und" verbunden sind? Das widerspricht allerdings der allgemeinen Sprach= lehre. Diese besteht aus Regeln, die aus dem allgemeinen Sprachge= brauch abgeleitet sind; doch hat jeder Satz sein eigenes Recht, und wenn es sich um einen besondern Fall han= delt, hat sich der Sprachgebrauch zu allen Zeiten erlaubt, von der allgemei= nen Regel abzuweichen. Säufig steht das Zeitwort der Aussage in der Ein= zahl, wenn die verschiedenen Satgegen= stände mehr oder weniger eine Ein= heit bilden, ein Ganzes ausdrücken, als zusammengehörig bezeichnet werden sollen: Salz und Brot macht Wangen rot. Gleich und gleich gesellt sich gern. Alt und jung, groß und klein, reich und arm, Männlein und Weib=

lein freute sich des schönen Tages. Daßsich Herz und Auge weide Verrat und Argwohn lauscht an an allen Eden. So sagte schon Luther: Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit. Besonders wenn das Zeitwort vorausgeht wie in diesem Beispiel oder in der Redensart: An dem ist Hopfen und Malz verloren, ist die Einzahl häufig. Aber Luther sagt auch: Meine Ochsen und mein Mast= vieh ist geschlachtet. Natürlich können die verschiedenen Satgegenstände ver= schieden nah zusammenhangen und werden nicht von jedem als aleich nah zusammenhangend empfunden; darum gibt es auch gar nicht wenige Gegen= beispiele. K. F. Mener war sehr sorg= fältig in der Wahl des Wortes; in un= serm Fall hat er wohl mit der Einzahl sagen wollen: alles ist da, die ganze Musik. Dagegen dürfte man, wenn der Nachlaß eines Musikers versteigert wurde, nicht sagen: "Der Dudelsack. das Hackbrett, die Geige und die Harfe fand ihren Käufer", weil diese Dinge einzeln versteigert wurden und keine Gesamtheit mehr bildeten. Sätte der Dichter gesagt "sind", so hätte uns das nicht gestört, aber noch weniger dürfen wir uns von seinem "ist" stören lassen: er hat das offenbar für noch ausdrucks= voller gehalten.

Jur Erheiterung

(Aus dem "Nebelspalter")

Aus der Zeitung: Ostermontag Tanz von 3 Uhr an. Freundlich saden ein: Familie... und die Musik "Trio vom Obersand" (4 Mann).

Rindersorge. In der Arbeitsschule sind die kleinen Mädchen jetzt so weit,

daß die Lehrerin erklärt: "So, jett dürft ihr die Anfangsbuchstaben eures Vor-und Geschlechtsnamens auf den Musterplätz sticken." Alle machen sich eifrig ans Werk, nur ein kleines Mädchen sitzt verzweifelt vor seiner Arbeit und wagt sich nicht an die Aufgabe. — "Warum denn nicht?" — "I heiße drum Susi Suter."

Ein schöner Satz. Zu Beginn der Sitzung entspann sich eine längere Ordnungsdebatte über den Bericht der Regierung zum Postulat über die Ergänzung der Verordnung über die Bewilligung zur Ausübung der Chiropraktik vom 16. März.

"Amtlicher"! Ich wohne in einer Borortgemeinde und mußte, da mir die Großtinder den Zettel für Brennstoffbezug erwischt und besudelt hatten, auss Amt, um ein Doppel zu bekommen. Nachdem ich die Herausgabe nach etlichem Hin= und Herreden endlich erreichte, konnte ich oben die Aufschrift lesen: "Tublikat." — Das Lachen versbeißend, fragte ich: "Warum schreiben Sie nicht einsach Doppel?" — Worauf mir mit einem herablassenden Seitensblick mit triumphierender Stimme erklärt wird: "Tublikat ist amtlicher!" — Geschlagen zog ich ab!

Amen uf bärdütsch. Mein siebensjähriger Bub ist bei seinem Götti, einem Pfarrer, auf dem Land in den Ferien. Am Sonntag besucht er die Predigt. Beim Mittagessen fragt ihn der Götti, ob er wisse, was das Wort "Amen" bedeute. "Sowieso", sagt Ueli, "Amen heißt: hocked ab! Immer wenn Du gseit hesch: Amen, so d'Lüt absghocket."